

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 30 (1951)
Heft: 8

Buchbesprechung: Hinweise auf Zeitschriften

Autor: Stössinger, Felix

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

heute nicht. Die SPD ist Koalitionspartner in Bayern, Berlin, Hamburg und Niedersachsen.

Wie stark sind in den demokratischen Ländern die Sozialdemokraten im *Verhältnis* zu den *Kommunisten*, ihren erbittertsten Gegnern beim Ringen um die Seele der breiten Massen? In einer interessanten Betrachtung, die Adolf *Sturmthal* im Vorjahr in einer amerikanischen Zeitschrift angestellt hat («World Politics», Oktober 1950), kommt der Autor diesbezüglich zu bemerkenswerten Konklusionen. Wenn man die zwölf sozialdemokratischen Parteien mit dem stärksten Anteil an Wählerstimmen zusammenfaßt, lautet die Reihenfolge, die mit 46,4 Prozent beginnt (inzwischen ist Schweden mit 49,1 Prozent an die Spitze gerückt) und bis zu 7,1 Prozent heruntergeht, folgendermaßen: Großbritannien, Norwegen, Schweden, Dänemark, Österreich, Belgien, Deutschland, Finnland, Schweiz, Niederlande, Frankreich, Italien. Setzt man nun in die so gewonnene Tabelle das Stärkeverhältnis zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten ein, ergibt sich eine Übereinstimmung von überraschender Gradlinigkeit:

Großbritannien mehr als 100 (die Zahl der Labourstimmen beträgt mehr als das Hundertfache der kommunistischen)

Norwegen	8	Finnland	1,3
Schweden	7	Schweiz	5
Dänemark	6	Niederlande	2,9
Österreich	8	Frankreich	0,63
Belgien	7,5	Italien	0,23
Deutschland	5		

Die Stärke des kommunistischen Einflusses steht in einer umgekehrten Proportion zum Ausmaß des sozialdemokratischen Einflusses auf die Wählerschaft. In allen Ländern, in denen der demokratische Sozialismus stark ist, bildet der Kommunismus eine quantité négligeable. Nur dort, wo die Positionen der Sozialdemokratie schwach sind, vermag der Kommunismus eine starke Anziehungskraft auf die Wählerschaft auszuüben. Das sind unwiderlegliche Tatsachen, die keines Kommentars bedürfen, aber manchenorts zum Nachdenken Anlaß geben sollten.

J. W. B.

Hinweise auf Zeitschriften

Erinnerungen an Shaw

Shaw ist, wie man weiß, bis zuletzt dem Sozialismus und seiner Überzeugung von der Größe von Marx treu geblieben. Erst heute erfährt man, wie viel er hinter dem Rücken der Öffentlichkeit zur Förderung der bedeutendsten sozialistischen Zeitschrift des heutigen Englands «*The Political Quarterly*» beigetragen hat. Das Bedürfnis für diese neue Zeitschrift stellte sich um 1929 ein, als eine neue Generation in den vorhandenen Zeitschriften keinen Boden mehr fand, die kommenden großen sozialen Probleme in aller Freiheit zu besprechen und die Thematik einer unabhängigen sozialistischen wissenschaftlichen Zeitschrift selbst zu bestimmen. Zu den Gründern der Zeitschrift gehört *William A. Robson*, der sie seit der Gründung leitet; später ist als Mitherausgeber *Leonard Woolf* (der Mann mit der großen Virginia) hinzugetreten. Der erste Aufruf wurde unter anderm von *Noel Baker, Cole, Lasky, Martin, Olivier, den Webbs* und *Barbara Wootton* unterzeichnet. Zur Gründung der Zeitschrift benötigte man 2000 Pfund Sterling, doch wurden nur wenige 100 Pfund zusammengebracht. Die Wahlen von 1929 machten die Labour Party zur stärksten Partei, sie kam ins Amt, aber nicht zur Macht, da sie keine absolute Majorität besaß. Das Bedürfnis, ein sozialistisches Programm zu diskutieren, war größer denn je. Robson, der schon in früheren Jahren mit Shaw zusam-

mengekommen war, bewegte den großen Sonderling nun dazu, 1000 Pfund Sterling à fonds perdu zu stiften. Außerdem überließ Shaw der Zeitschrift die Veröffentlichung einiger wichtiger öffentlicher Ansprachen, die er gehalten hatte, um ihr ein größeres Forum zu verschaffen. Die Zeitschrift machte in der Krise von 1931 bis 1934 Schwierigkeiten durch, konnte aber nicht mehr auf Shaws Hilfe zählen. Es waren die Jahre, da Shaw nicht, wie oft behauptet wurde, aus bloßer Freude an Paradoxien, sondern aus einem echten und zum Teil nicht unberechtigten Mißtrauen an die Gestaltungskräfte einer bloß parlamentarischen Demokratie seine Anhänger und die große Öffentlichkeit der Demokratie durch Lobpreisungen von Hitler, Mussolini, Roosevelt, Doumergue, Cripps, in buntem Durcheinander verärgerte. Er lobte jeden, der schon Diktator war oder nach Shaws Ansicht die Begabung dazu zeigte. Shaw widerrief 1944 seine diktatorischen Eskapaden, er konnte es aber nicht verhindern, und hatte auch nichts dagegen, daß die auf seine Kosten gegründete Zeitschrift gegen den vorübergehend Abtrünnigen scharf Stellung bezog. Aber nun, nach seinem Tode, dankt *«Political Quarterly»* durch die Veröffentlichung des Artikels *«Bernard Shaw and the Political Quarterly»* dem verstorbenen Kameraden für seine Güte und Kameradschaftlichkeit.

Shaws Wille zur Philosophie wird von Kenneth Walker in *«World Review»* (7) anerkannt und zugleich bestritten. Als die philosophischen Hauptwerke des Dramatikers bezeichnet der Verfasser des Artikels: *Mensch und Übermensch* und *Zurück zu Methusalem*. Shaw hatte eine echte Achtung für die Philosophie und hielt sich selbst für einen Philosophen, aber er hatte nicht die Fähigkeit, einen Gedanken systematisch durchzuführen. Der größte Dienst, den er der Philosophie geleistet habe, bestehe darin, daß er seine Leser und Hörer dazu zwang, neue Problemstellungen kennenzulernen und über die Gedanken und Widersprüche nachzudenken, die er ihnen bot.

Marquis de Sade und Proudhon

Der *Marquis de Sade* war ein Jahrhundert und mehr nur berüchtigt und ist auch heute im allgemeinen nur als Verfasser der perversesten Romane der Weltliteratur und als Namengeber der Aggressionssexualität bekannt. Seit Jahren erscheint aber über ihn, vor allem in Frankreich, eine schon hunderte Nummern umfassende Literatur im Sinne der *«Rettungen»* Lessings, die de Sade als großen Freidenker, als Vorkämpfer der Aufklärung, als Gegner der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, als den Vorgänger der Psychoanalyse zu Ehren gebracht hat. Zu seinen großen Verehrern zählten in Frankreich früher schon Baudelaire und Apollinaire. Soweit ich weiß, wurde Marquis de Sade in Deutschland nur von *Max Horkheimer* in der Dialektik der Aufklärung in seiner neuen Bedeutung gewürdigt.

Nun veröffentlicht Paul Schlésinger im *«Mercure de France»* (10/54) zwei Zitate, die bezeugen, daß Sade auch von *Proudhon* gelesen wurde und zwei bekannte Worte des französischen Sozialisten eigentlich von Sade stammen. So findet sich das berühmte Wort von Proudhon: *«La propriété c'est le vol»* in Sades perversestem Roman *«Juliette»* (I, 138) in folgender Fassung: *«Steigt man zum Ursprung des Rechtes auf Besitz zurück, so gelangt man notwendigerweise zur Usurpation. Der Diebstahl wird aber nur bestraft, weil er das Recht auf Eigentum angreift. Aber ist dieses Recht nicht selbst vom Ursprung her ein Diebstahl?»* 79 Seiten später stellt Marquis de Sade die freilich rein sadistische Behauptung auf, daß die alten Ägypterinnen öffentlich mit Krokodilen Unzucht trieben. Merkwürdigerweise ist Proudhon auf diese Behauptung hereingefallen und wurde daher von Flaubert in *«Bouvard et Pécuchet»* in die Liste der Dummheiten, die auch den besten Schriftstellern entfahren sind, aufgenommen. Immerhin beweist das zweite Beispiel mit einer gewissen Sicherheit, daß Proudhon Sade gelesen und seinen berühmten Satz dem Verfasser der *«Juliette»* und der *«Justine»* verdankt.

Atomwissenschaft und Kunst

Die Zusammenhänge zwischen dem ökonomisch-politischen Unterbau und dem ideologischen und künstlerischen Schaffen in einer bestimmten Periode werden heute mehr denn je von den Gegnern der Marxschen Lehren bestritten. *Marx und Engels* haben gewiß selbst durch Übertreibungen und Überspitzungen gesündigt, wie Engels selbst in seinen letzten Jahren mit der ihm eigenen Bekenntnisfreudigkeit festgestellt hat; wie es

wohl überhaupt kaum zwei als Dogmatiker verleumdete Denker geben mag, die so oft und aufrichtig ihre Irrtümer und ihre irrigen Voraussetzungen widerrufen haben, wie Marx und Engels. Je größer das Genie ist, um so schwerer fällt es, sein Schaffen mit den Bedingungen der Zeit erschöpfend zu erklären. Da aber die ökonomische Geschichtsauffassung nicht zur Erklärung des Genies, sondern zur Deutung des *gesellschaftlichen Lebens* bestimmt ist, läßt sie sich überzeugender an Beispielen gesellschaftlicher Produktion nachweisen, die nicht genialen Charakters ist.

Ein schönes Beispiel dafür bieten die neuen britischen Textilien, deren Ausstellung vom britischen Festkomitee für das Regatta-Restaurant der South Bank Exhibition zugelassen wurde. Es handelt sich um neue Muster, die einen vollständigen Bruch mit der Vergangenheit bedeuten, da sie auf Kristallstruktur-Diagrammen nach Zeichnungen von Wissenschaftlern beruhen, die die Anordnung der *Moleküle* in *Kristallen* wiedergeben. Interessante Experimente, die neue Welt der Formen, die wir der Kenntnis der Molekülbildungen und der Farbenwelt der Mikrochemie verdanken, sind wiederholt in *Graphis* (35) reproduziert worden. Die diesmal abgebildeten Stoffmuster mit Motiven von Molekülstrukturen zeigen, welche neue Welten des Dessins der Kunst der Zukunft zur Verfügung stehen werden. Auch in den vorliegenden Proben haben die von Dr. Helen Megaw vom Girton-College in Cambridge angeregte Verwendung *atomischer Diagramme* den Künstlern die Möglichkeit geboten, die Muster durch Änderung des Betrachtungswinkels oder durch andere Quer- und Längsschnitte abzuwandeln. So entsteht in unserer Zeit *eine neue Formenwelt* der angewandten Künste, die von großen Visionären wie *Paul Klee* lange vor den Errungenschaften der *atomischen Wissenschaft* vorweggenommen wurden, jetzt aber von ihr bestätigt werden. Die Vision der unsichtbaren Kunstformen der Natur ist im Begriff, in unser reales Leben einzutreten — und das wird nun ein Fall sein, in dem die Zusammenhänge der ökonomisch-politischen Grundlage der Atomwissenschaft mit den Kräften des künstlerischen Schaffens nicht bestritten werden können.

Kurze Chronik

Über Wohnungsbau und Stadtplanung in Großbritannien veröffentlicht das *Europa-Archiv* (9) einen reich dokumentierten Aufsatz von Dr. Ilse Lübkes. Zu seiner Ergänzung lese man den Beitrag *«The new town»* von Peter G. Richards im *«Political Quarterly»* (3) und die an kühnen Ideen reiche kunstphilosophische Studie *«Home-street-city»* von dem leider schon 1944 verstorbenen Maler und Kunstphilosophen Piet Mondrian, die in *«Transformation»* (1) erschienen ist. — Im neuen Heft der *«Friedenswarte»* findet man als Leitaufsatz eine Arbeit von Hans Wehberg vom *«Jus Publicum Europaeum»*, einen Aufsatz von F. A. Freiherr von der Heydte über *«Deutschlands Rechtslage»* und zwei weitere Beiträge über den Föderalismus in Deutschland von Walter Ferber und über das Recht auf Kriegsdienstverweigerung in der deutschen Gesetzgebung von Prof. Dr. F. Siegmund-Schultze, von dem sich die Redaktion der *«Friedenswarte»* aber ausdrücklich distanziert. — In der *«Revue Socialiste»* (49) setzt Maximilien Rubel seine Studien über die Stellung Rußlands im Werk von Marx und Engels fort. Wir werden auf die interessante Arbeit noch zurückkommen.

F. Stgr.